



BENIN: Das Beispiel Soja. Die Förderung einer Wertschöpfungskette in Benin

Institut für
Entwicklung
und Frieden

INEF

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

13 GOOD
PRACTICE
REIHE

Frank Bliss

Das Beispiel Soja. Die Förderung einer Wertschöpfungskette in Benin

In diesem Beitrag geht es um die Behandlung der Wertschöpfungskette (WSK) Soja in der Republik Benin. Mit dem Begriff der WSK und der Förderung von WSK wird ein Prozess und dessen Unterstützung zusammengefasst, der mit der Gewinnung, Herstellung bzw. im Landwirtschaftsbereich dem Wachsen, Reifen und Ernten eines Produktes (hier Soja) auf dem Acker und den dabei benötigten „Inputs“ beginnt und anschließend die physische Bewegung des Produktes über den teilweise mehretappigen Umweg der Verarbeitung und Verpackung bis zum Verhandeln und schließlich Erwerb durch einen Kunden umfasst.

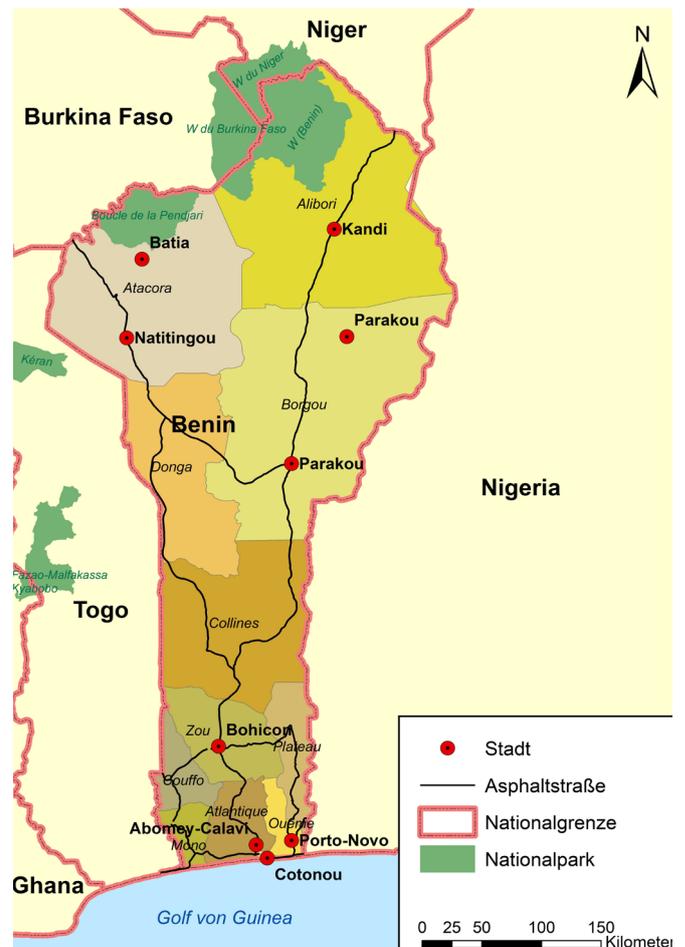
Die WSK Soja wird im Rahmen vor allem der deutschen Technischen Zusammenarbeit (TZ) mit Benin im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in erheblichem Umfang unterstützt. Hierdurch soll die Produktivität sowohl im Anbau wie bei der Verarbeitung der Sojabohnen erhöht und damit die Einkommen der ProduzentInnen gesteigert werden. Dies wie auch die verstärkte Verwendung von Soja als wertvollem Nahrungsbestandteil bei der Bevölkerung soll zu einer Verbesserung der Ernährungssituation der Bevölkerung und damit auch ihrer Lebensbedingungen führen.

Während bei der Produktion von Soja Männer und Frauen beteiligt sind, als vorherrschende Landeigentümer im westafrikanischen Benin wirtschaftlich aber vor allem die Männer von den Verbesserungen im Sojaanbau profitieren, sind es bei der Weiterverarbeitung von Soja mehrheitlich Frauen, die durch die Unterstützung einen zum Teil erheblichen Mehrertrag erwirtschaften können und zugleich in ihren Gender-Rollen gefördert werden. Obwohl im Rahmen der INEF-Untersuchung keine statistisch signifikanten Zahlen erhoben werden konnten, ist aufgrund der erfassten Fallstudien und der Aussagen vieler Beteiligter davon auszugehen, dass dieser Mehrertrag und entsprechende Einkommenssteigerungen vielen Haushalten auch einen nachhaltigen Weg aus der Armut eröffnen.

Das *Good Practice* Soja bezieht sich anders als die

meisten Beispiele Guter Praxis der INEF-Forschungsgruppe nicht auf ein einzelnes Projekt, sondern die Förderung der Wertschöpfungskette Soja durch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) insgesamt.

Wertschöpfungsketten, Soja, Armutsbekämpfung, Ernährungssicherung, Gender, Benin



Projekthintergrund

Benin gehört zur Gruppe der extrem armen Staaten dieser Erde, was dazu führt, dass ein beachtlicher Anteil der Bevölkerung dauerhaft ernährungsunsicher ist. Gleichzeitig wird im Land Soja von mindestens 100.000 Bauernfamilien mehrheitlich auf Klein- und Kleinstflächen produziert. Selten bestehen hier Soja-Monokulturen, vielmehr wird die Pflanze anteilig auf den verfügbaren Flächen zusammen und in Rotation mit Grundnahrungsmitteln wie Reis, Mais, Maniok oder auch mit Cash crops wie vor allem Baumwolle angebaut. Anders als in den meisten Ländern

Subsahara-Afrikas besteht zudem in Benin selbst seit einiger Zeit eine erhebliche, weiterhin anwachsende Nachfrage nach Soja und Soja-Produkten. Dabei bietet Soja-Käse (Tofu) beispielsweise eine Alternative für den aufgrund der geringen Kaufkraft der Bevölkerung für die meisten Haushalte unerschwinglichen Kuhmilchkäse.

Die Wertschöpfungskette Soja litt allerdings bis zur u.a. durch die deutsche EZ eingeleiteten externen Unterstützung unter Schwachstellen: Im Produktionsbereich war vor allem der Mangel an angepasstem Saatgut für anhaltend niedrige Durchschnittserträge auch bei günstigen Niederschlägen verantwortlich. Im Bereich der Weiterverarbeitung führten die schlechte Organisation der beteiligten Betriebe, ihre unzureichende Ausstattung mit selbst einfachen Produktionsmitteln, der mangelhafte Zugang zu Krediten und das wenig organisierte Marketing von Soja-Produkten zu einer geringen Produktionseffizienz und entsprechend niedrigen Einkommen. Mit anderen Worten: Sojaanbau und -verarbeitung blieben erheblich unterhalb ihrer wirtschaftlichen Potenziale und die zumeist armen Beteiligten hatten kaum eine Chance, durch Soja ihre sozio-ökonomische Lage signifikant und nachhaltig zu verbessern.

Ziele und Aktivitäten der Förderung der Soja-Wertschöpfungskette



Die Förderung der WSK Soja soll dazu beitragen, die Wertschöpfung innerhalb dieser als armutsorientiert eingestuften Produktionskette dauerhaft ansteigen zu lassen. Dadurch sollen in ländlichen Gemeinden Benins die Einkommen kleinbäuerlicher Betriebe wie auch hier und in den Städten die Einkommen Soja-verarbeitender Betriebe erhöht und die regionale Versorgung mit

Nahrungsmitteln verbessert werden. Diese Projektziele (*Outcomes*) tragen zum entwicklungspolitischen Oberziel bei, extreme Armut zu mindern und die Ernährungssituation der Bevölkerung zu verbessern.

Hauptbeteiligte sind auf der deutschen Geberseite das Vorhaben *Grüne Innovationszentren in der Agrar- und Ernährungswirtschaft (Projet centres d'innovations vertes pour le secteur agro-alimentaire, ProCIVA)*, das im Rahmen der *BMZ-Sonderinitiative Eine Welt ohne Hunger (SEWoH)* durchgeführt wird und das bilaterale *Projekt Förderung der Landwirtschaft (Promotion de l'Agriculture – ProAgri)*, das bereits annähernd 10 Jahre in Benin tätig ist (vgl. GIZ 2017a, 2017b). Aber auch andere EZ-Maßnahmen wie die Förderung der ländlichen Finanzierung im Rahmen der TZ und eine Kreditlinie der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) für ländliche Entwicklung sind wichtige Voraussetzungen für einen Erfolg der WSK-Förderung.



Zu den Beratungsgegenständen der beiden im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden TZ-Projekte gehören (i.) die Erzeugung von verbessertem Saatgut zur Erhöhung der Produktion, (ii.) dessen Vertrieb, (iii.) die kulturtechnischen Aspekte des Sojaanbaus für einen gesteigerten Ertrag, (iv.) die Lagerung der geernteten Bohnen zur Erzielung eines höheren Verkaufspreises als dies während der Haupterntesaison möglich ist, (v.) der Transport von und Handel mit Sojabohnen, (vi.) die Verarbeitung der Sojabohnen u.a. zu Sojakeäse (Tofu), Sojamilch, Sojagebäck, Sojaöl, Sojamehl oder angereichertem Mehl unter Einbeziehung von Soja, ferner (vii.) der Handel mit den verarbeiteten Sojaerzeugnissen und nicht zuletzt (viii.) die Strukturen der im Soja-Sektor organisierten Akteure auf allen Ebenen (d.h. der Bäuerinnen und Bauern, der HändlerInnen, der ProduzentInnen usw. in Lobby- und Unterstützungsorganisationen).

Wichtig ist, dass alle Glieder der Soja-WSK unter unternehmerischen Aspekten gesehen und die Akteure, d.h. sowohl BäuerInnen und Bauern wie auch die Soja-verarbeitenden Betriebe durch die Projektstätigkeit mit Finanzdienstleistern zusammengebracht werden, wodurch auch die bisher in Benin stark vernachlässigte landwirtschaftliche Kreditvergabe an Bedeutung gewinnt. Mit den Geldern der KfW erhalten bereits bestehende Kreditinstitutionen die finanziellen Mittel, im Umfeld der WSK z.B. die landwirtschaftliche Mechanisierung zu fördern oder Dienstleistern die benötigten Gelder für den Aufbau des Transportwesens oder die Sojaverarbeitung bereitzustellen.

Länderhintergrund und Projekteinbindung

Die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mit Benin ist eine Antwort auf die fortbestehende Armut in dem westafrikanischen Land. Der Index für menschliche Entwicklung (Human Development Index, HDI) der Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen (UNDP) weist Benin den 167. Rang von weltweit 188 erfassten Staaten zu, womit das Land zu den ärmsten der Welt gehört. Die Armutsrate in Benin betrug nach nationalen Kriterien 2006 37,5%, 2009 35,2% und 2015 40,1%. Dies bedeutet, dass in den zehn vergangenen Jahren die Armut zugenommen hat.



Armut in Benin bedeutet auch Ernährungsunsicherheit bei den von Armut Betroffenen, vor allem in ländlichen Gebieten sowie in urbanen Armutsenklaven. 33 der 77 Kommunen des Landes sind von chronischer Nahrungs- und Ernährungsunsicherheit betroffen, d.h. das Problem besteht hier dauerhaft. Die geringe Verfügbarkeit von Grundnahrungsmitteln wie Mais oder Hirse ist dabei nicht einmal immer das größte Problem, sondern die Tatsache, dass die Masse der Bevölkerung

sich aufgrund ihrer geringen Kaufkraft keine höherwertigen Lebensmittel zukaufen kann. Entsprechend gering ist daher auch der Anbau z.B. von Gemüse in ländlichen Gebieten. Dies zusammen führt landesweit bei einem Drittel aller Kinder unter fünf Jahren zu Wachstumsverzögerungen, die auf Mangelernährung zurückzuführen sind. Diese Situation verstetigt sich angesichts der Tatsache, dass nur rund 10% der Bevölkerung durch soziale Sicherungsmaßnahmen erreicht werden.



Die deutsche EZ unterstützt Benin derzeit vor allem im Bereich der landwirtschaftlichen Entwicklung. Ein Schwerpunkt liegt dabei in der Förderung bestimmter wichtiger *filières* oder Wertschöpfungsketten, zu denen neben Soja auch Reis, Karité (Sheanuss-Baum zur Erzeugung von „Schibutter“), Cashewnüsse und die Geflügelzucht gehören. Der Anbau von Soja stellt dabei in Benin anders als z.B. in Brasilien weder ein ökologisches (Abholzung von Tropenwald) noch ein soziales (Vertreibung von Kleinbäuerinnen und Bauern) Problem dar, sondern wird überwiegend von Kleinbäuerinnen und -bauern selbst betrieben. Die Masse der Sojabohnen gelangt auch nicht in den Export, sondern der Großteil der jährlichen Ernte wird im Land selbst verarbeitet und konsumiert. Die EZ trägt entsprechend dazu bei, die erheblichen Potenziale, die Soja in Benins Land- und Ernährungswirtschaft hat, zu entwickeln und dadurch zusätzliche Arbeit und Einkommen zu fördern.

Bisher erzielte Projektwirkungen

Im Rahmen der hier in ihren Ergebnissen zusammengefassten INEF-Studie (vgl. Bliss 2019) wurden wichtige Akteure der Soja-WSK im Rahmen von zwei Forschungsreisen im November 2017 und Februar 2018 durch den Verfasser interviewt und typische

Produktionsstätten für Soja und ihre Verarbeitung besucht. Dabei wurde die gesamte WSK berücksichtigt. Diese ist in Benin bei Soja im Gegensatz zu sonst eher kurzen Ketten bei anderen Produkten (z.B. bei Mangofrüchten zumeist nur einfache Trocknung, Verpackung und Vertrieb) außergewöhnlich lang und wird zudem besonders intensiv mit einem breiten Einsatz von Förderinstrumenten unterstützt.

Die Ergebnisse der Untersuchungen zeigen, dass im Bereich der Produktion durch verbessertes Saatgut und angepasste Kulturtechniken ein erheblicher Mehrertrag möglich ist, wobei vor allem auch kleinere bäuerliche Betriebe hiervon profitieren können, dabei eine signifikante Anzahl von Frauen. Auch außerhalb der Kernanbaugebiete von Soja in Benin haben viele kleinbäuerliche Betriebe ihr Anbausortiment durch die Aufnahme von Soja diversifiziert, was ihnen im Vergleich mit den früheren Erträgen für die dadurch reduzierten Anbausorten ein erhöhtes Einkommen einbringt. Zudem erfolgt durch die Aufnahme von Soja eine Qualitätsverbesserung bei den Subsistenzprodukten, die in der Familie selbst konsumiert werden. Durch die arbeitsintensivere Sojakultur wurde zudem die Nachfrage nach Lohnarbeit erhöht. Eine noch stärkere Berücksichtigung agroökologischer Methoden sowie die Fortbildung der beteiligten Bäuerinnen und Bauern im Ressourcenmanagement könnten allerdings den Ertrag auf den Feldern und die Preise für die Produkte von der Bio-Sojabohne bis zum Bio-Sojamehl noch einmal steigern helfen.



Obwohl der Bedarf bei weitem noch nicht abgedeckt ist, werden in Benin die ProduzentInnen dabei unterstützt, ihre Sojaernte nicht sofort verkaufen zu müssen, sondern einlagern zu können. Hierfür wird einerseits der Zugang zu Krediten gefördert, um zumindest zwei oder drei Monate überbrücken und höhere

Marktpreise abwarten zu können, wie auch die Lagerung unterstützt. Anders als bei weniger nachhaltigen Projekten geht es hierbei aber nicht primär um den Neubau von Lagerhallen, die später doch so oft mangelnden Mitteln für den Unterhalt verfallen. Vielmehr wird lokalen Gegebenheiten nachgespürt, wobei vorhandene, aber in der benötigten Zeit nicht genutzte Lager z.B. aus der Baumwollbranche vermittelt werden.

Im Bereich der Sojaverarbeitung werden Tausende vorwiegend von Frauen geleitete Betriebe unterstützt. Einerseits wird im Rahmen von detaillierter Beratung sowie durch längerfristiges Coaching bis hinunter in den einzelnen Betrieb unternehmerisches Denken gefördert, was zu einer Erhöhung der Produktivität führt, dabei insbesondere auch zu einer höheren Qualität der erzeugten Produkte. In vielen Fällen wird zudem von den unterstützten Frauen (und Männern) die Produktionspalette erweitert und in den einzelnen Sparten zum Teil die Produktionsmenge sehr deutlich ausgeweitet. Dies wiederum führt bei einem weiterhin geringen Mechanisierungsgrad der Betriebe zur Einstellung von zahlreichen zusätzlichen Arbeitskräften. Hierdurch können vor allem Frauen mit geringer Qualifikation eine bezahlte Arbeit finden.



Entsprechend lässt sich schlussfolgern, dass es sich bei der Förderung der Soja-WSK um einen signifikanten Beitrag zur Armutsminderung, zur Reduzierung der Vulnerabilität vor allem der Kleinbauern und -bäuerinnen sowie der Verbesserung der Ernährungssicherheit von Zehntausenden beteiligten Haushalten handelt. Indes kann dieser Beitrag noch nicht quantifiziert werden, was einer umfassenderen Haushaltsbefragung bei den beteiligten ProduzentInnen und Gewerbetreibenden bedürfte.

Nicht vergessen werden darf die Arbeit mit den Beteiligten des Soja-Sektors auf der Makroebene, wo

einerseits Interessenvertretungen und Serviceorganisationen gefördert wurden, auf der anderen Seite aber auch die Regierung bei der Ausarbeitung der Sektorpolitik Unterstützung bekam.

Erfolgsbedingungen und Herausforderungen

Grundlegende Bedingung für die ansteigende wirtschaftliche Bedeutung des Sojasektors ist die wachsende Nachfrage nach Sojaprodukten im Land selbst. Dies schafft viele neue Arbeitsplätze, die bei einem alleinigen Export von Sojabohnen nur in geringem Umfang anfallen würden. Entsprechend kann das Modell der WSK-Förderung nicht eins zu eins in die Nachbarländer übertragen werden, da hier erst die Schaffung bzw. Erweiterung des Marktes erreicht werden müsste.



Produktion von Soja: Im Wesentlichen ließen sich vier Schwachpunkte innerhalb der WSK Soja identifizieren, zu denen durch die berücksichtigten Projekte signifikante Beiträge geleistet wurden. Erstens scheint bei der Sojaerzeugung vor allem der pünktliche Zugang zu „verbessertem“ bzw. zu zertifiziertem Saatgut für eine Reihe von Bäuerinnen und Bauern bisher das Kernproblem gewesen zu sein. Hier konnten durch die Förderung der Saatguterzeugung und die erheblichen Verbesserungen im Vertrieb von Saatgut deutliche Erfolge erzielt werden.

Daneben, für viele ProduzentInnen noch davor, bestand zweitens das Problem des fehlenden Zugangs zu Finanzdienstleistungen. Letzteres galt (und gilt weiterhin) insbesondere während der Anbausaison für Kredite, die für die Entlohnung von Hilfskräften benötigt werden, aber auch für die Überbrückung einer Übergangszeit bis zur Erzielung günstigerer Verkaufspreise einige Monate nach der Ernte. Durch die Intervention der TZ konnte die Bereitschaft der

Kreditunternehmen, Bäuerinnen- und Bauerngruppen Kredite zu gewähren, erheblich gesteigert werden.

Ein drittes Problem war (und ist) die geringe verfügbare sichere Lagerkapazität in den Dörfern, die erst einen späteren Verkauf zu besseren Konditionen als dies während der Haupterntezeit möglich ist, eröffnet. Durch die Kooperation mit bestehenden Organisationen konnte der Engpass gemindert, aber noch nicht völlig beseitigt werden und auch das vierte Problem, die Entfernung einzelner Anbaugelände zu den Marktzentren, konnte durch zunehmende Gründung von Kooperativen erfolgreich angegangen, aber ebenfalls noch nicht überall gelöst werden.

Die zunehmende Nachfrage nach Sojaprodukten ist Motor für die Entwicklung des Soja-verarbeitenden Gewerbes. Da ein erheblicher Teil der ProduzentInnen weiblich ist und die Mehrzahl der Soja verarbeitenden Betriebe von Frauen geleitet wird, die durch die Unterstützung seitens der Projekte wirtschaftlich und sozial gestärkt werden, können erhebliche positive Genderwirkungen erzielt werden. Letztere würden allerdings noch deutlich gesteigert werden können, wenn die Regierung von Benin endlich die lange Zeit liegen gebliebene Landregistrierung wieder aufgreifen und abschließen würde und bei der Titeleintragung explizit die Familie, d.h. Mann und Frau, gleichberechtigt als Eigentümer von Grund und Boden einsetzt, wie dies z.B. mustergültig in Äthiopien erfolgt ist. Hierdurch würde die Rolle der Frauen auch bei der Soja-Produktion erheblich gestärkt.



Schlussfolgerungen für die EZ allgemein

► Die Förderung der gesamten Soja-Wertschöpfungskette in Benin ist ein exzellentes (und eher seltenes) Beispiel für eine sehr umfassende bzw. vielgliedrige WSK-Unterstützung, bei der sowohl die Produktion, der Handel mit ggf. Lagerung, die Weiterverarbeitung der Sojabohnen und schließlich das Marketing von Sojaprodukten sowie der institutionelle Rahmen für den gesamten landwirtschaftlichen Subsektor Soja einbezogen werden konnten. In Ländern, in denen Soja angebaut wird und die Nachfrage nach Sojaprodukten besteht, ist das Modell jederzeit replizierbar. Gleichzeitig kann aber auch der Ansatz auf bisher deutlich „schmäler“ bzw. weniger ganzheitlich unterstützte WSK übertragen werden.

► Ganz besonders wichtig ist die Kombination einer WSK-Förderung (mit den Minimalkomponenten Anbau, Lagerung, Verarbeitung, Vermarktung) mit der Unterstützung von Finanzdienstleistern, die bereit sind, in ländliche Räume zu gehen und auch die landwirtschaftliche Produktion durch die Kreditvergabe tatsächlich fördern. Das Fallbeispiel Benin zeigt, dass durch die Bildung von ProduzentInnengruppen das Risiko der Kreditinstitutionen überschaubarer wird und die Bereitschaft zur Kreditvergabe wie auch zur Ausweitung der Kreditfristen steigt. Auch diese Erfahrung kann auf andere WSK übertragen werden.

► WSK-Förderung bedingt eine Langzeitunterstützung. Der Zeitfaktor spielt bei der erfolgreichen Unterstützung der WSK Soja eine extrem wichtige Rolle. Weil das deutsche *ProAgri* bei der Beratung von Soja-ProduzentInnen wie auch der Verarbeitungsbetriebe über eine langjährige Erfahrung verfügte, konnten die später hinzugekommenen Vorhaben den bereits erfolgreich erprobten Ansatz (ValueLinks-Methode) unmittelbar übernehmen. Der Tätigkeit und den Erfahrungen des Projektes zu verdanken ist auch maßgeblich die Erweiterung der EZ-Beiträge um die Finanzprojekte, die es im Rahmen einer Kurzzeitintervention von nur zwei bis drei Jahren unter Umständen gar nicht gegeben hätte.

► Trotz der sehr umfangreichen Zielgruppe der WSK-Förderung hat es sich als besonders wichtig für die Nachhaltigkeit der Maßnahmen erwiesen, dass alle Angehörigen der Zielgruppe einerseits mit ihren Problemen und Bedürfnissen quasi individuell angesprochen und betreut wurden. Auf der anderen Seite

wurden die so geförderten Personen nicht allein gelassen, sondern ihre Verankerung in Gruppen bis hin zu eingetragenen und geschäftsfähigen Kooperativen unterstützt. Auch dies ist ein *Good Practice* und übertragbar auf andere WSK und dritte Länder.

Literatur

Bliss, Frank (2019): Zum Beispiel Soja. Eine erfolgreiche Wertschöpfungskette im west-afrikanischen Benin. Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen (AVE-Studie 14, Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit).

Coopération Allemande. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GIZ (2017a): Pro Agri III – Promotion de l’Agriculture au Bénin. Cotonou.

Coopération Allemande. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GIZ (2017b): Projet „Centres d’Innovations Vertes pour le secteur Agro-alimentaire“, ProCIVA, Bénin. Cotonou.

UNDP. United Nations Development Programme (2016; Statistical Update 2018): World Development Report. New York.

Abbildungen

1 (Titelbild): Frauengruppe, die Beratung und Gerätschaft für die Tofu-Herstellung erhielt, 2: Landkarte Benin (Quelle: Ann-Kathrin Kaiser 2018), 3: Ländliches Anwesen bei Parakou, 4: Sojaernte per Hand, 5: Reinigen von getrockneten Sojabohnen vor ihrer Verarbeitung, 6: Sojamilch wird abgefiltert, 7: Angemietetes Lager für Soja, 8: Kostprobe von gegrilltem Tofu, 9: Snacks („Soja-Erdnüsse“) einer Frauengruppe, 10: Soja-Milch, die in Benin bereits in kleineren „Supermärkten“ zum Regelsortiment gehört.

Alle Bilder © Frank Bliss 2017-2018.

Projektkennndaten*

B4 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam
G1-2 – Gender-Kennung
P3 – Partizipation
A4 – Zielgruppenkennung

* Erläuterung siehe Good-Practice-Handreichung oder auf www.inef-reachthepoorest.de

Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

- AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe
- 01 Kenia: Mitunguu Smallholder Irrigation Project
- 02 Kambodscha: Das Kommunale Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen
- 03 Kambodscha: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung. Das "Home-Grown School Feeding Project" des World Food Programme
- 04 Kenia: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz in Kitui
- 05 Kambodscha: Verbesserung der Ernährungssicherung ehemals landloser und landarmer Haushalte
- 06 Kambodscha: Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten durch den „Health Equity Fund“
- 07 Kambodscha: Wer sind die Ärmsten im Dorf? Erfahrungen mit dem ID Poor-Ansatz
- 08 Kenia: Hunger Safety Net Programme – Soziale Sicherung in Turkana County im Norden Kenias
- 09 Kenia: Diversifizierung der Existenzgrundlage durch Agropastoralismus
- 10 Äthiopien: Landwirtschaftliche Produktion und Nahrungssicherheit in der Amhara Region
- 11 Äthiopien: Livelihoods for Transformation (LIFT) in der Oromiya Region
- 12 Benin: Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit im Norden Benins

INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, welche extrem arme, ernährungsunsichere und vulnerable Bevölkerungsgruppen besser erreichen können.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von Fachorganisationen im In- und Ausland sollen erfolgreich praktizierte Ansätze („good practices“) ausfindig und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert

werden. Neben einer soziokulturellen Kontextualisierung findet die Gender-Dimension durchweg konsequente Berücksichtigung. Bei den Untersuchungen vor Ort steht die Partizipation der betroffenen Bevölkerung im Mittelpunkt, um deren Wahrnehmung der Probleme sowie Ideen für Lösungsansätze zu erfassen.

Unsere Forschungsarbeiten führen wir zunächst in den Ländern Äthiopien, Benin, Kenia und Kambodscha durch.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINEWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel
Dr. rer. pol. Karin Gaesing
Anika Mahla, M.A.

Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Gestaltung

cMore.MEDIA
Lucy Yang

© Institut für Entwicklung und Frieden 2019

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425
inef-sek@inef.uni-due.de
www.inef-reachthepoorest.de
www.inef.uni-due.de
ISSN: 2512-4552